

## UM ZU TRANSFORMIEREN, MÜSSEN SIE ERFAHREN

### Wo sind Hoffnungsschimmer inmitten der globalen Krise?

Edgardo Lander und Miriam Lang

Wir sind von diesen auf bestimmte soziale Bereiche begrenzten Bewegungen, Arbeitern, Frauen, Studenten, zu Bewegungen übergegangen, die es wirklich schaffen, viele solcher Bereiche wie z.B. Rasse, Klasse, Geschlecht und Natur miteinander zu verbinden. In vielen Fällen ist der dazugehörige Kontext die Reproduktion des Lebens oder die Aufmerksamkeit für und Pflege. Dies ist einer der großen Beiträge zeitgenössischer Feminismen zu transformatorischem Denken und Handeln.

Miriam Lang

Die vor kurzem gegründete „Globale Versammlung für den Amazonas“ ist ein gutes Beispiel für andere Wege, Politik zu betreiben und die Konvergenz sehr unterschiedlicher Bewegungen auf dem gesamten Kontinent zu erreichen, auf Distanz von den Konfrontationen und Spaltungen auf der politischen Linken. In nur wenigen Wochen haben sich mehr als 400 Organisationen und mehr als 3.000 Personen dem Vorschlag angeschlossen.

Edgardo Lander

Miriam Lang ist Forschungsprofessorin im Bereich Umwelt und Nachhaltigkeit der Universidad Andina Simón Bolívar, Hauptsitz in Ecuador. 2011 Mitbegründerin der Ständigen Arbeitsgruppe für Alternativen zur Entwicklungsideologie und -praxis. Seit den 1980er Jahren begleitet sie Prozesse sozialer Bewegungen in Lateinamerika und Europa.

Edgardo Lander ist Venezolaner, Doktor der Soziologie und Professor an der Zentraluniversität von Venezuela und der Simón Bolívar Andenuniversität in Quito. Mitglied des Transnationalen Instituts (TNI), Amsterdam. Direkt an der Dynamik der Weltsozialforen beteiligt. In Venezuela ist er derzeit Teil der Bürgerplattform zur Verteidigung der Verfassung.

Auf diesen Seiten haben wir über das Erstarken der reaktionären Rechten in Lateinamerika gesprochen. Mit euch möchten wir über eine mögliche

transformative Dynamik im Tenor der Emanzipation gegen diese Tendenzen des Konservatismus, des Autoritarismus und einer radikalen autoritären Rechten sprechen. Mit der Pandemie hat sich die Situation geändert. Wie ordnen sich die politischen Kräfte in diesem neuen Kontext ein?

EL: Es ist klar, dass in Lateinamerika und der Welt die politischen Tendenzen weder vor noch während der Pandemie einstimmig waren. Während sich in den Vereinigten Staaten ein gewaltiger Rechtsruck in der Politik, die im Umfeld der Trump-Regierung angesiedelt ist, gleichzeitig in anderen bedeutenden Bevölkerungskreisen eine Verschiebung hin zu dem vollzogen, was als „Progressivismus“ bezeichnet wird - ein Wort, das heute in Lateinamerika nicht ganz einfach zu interpretieren ist. Dies kommt innerhalb der Demokratischen Partei in den Debatten über den *Green New Deal* zum Ausdruck. Und noch viel erweiterter in den massiven Mobilisierungen, um gegen den rassistischen Mord an George Floyd zu protestieren.

In Lateinamerika hat das Highlight heute offensichtlich mit der Coronavirus-Pandemie und ihren vielfältigen Auswirkungen zu tun. Wir befinden uns in einer völlig unbekanntem Gemengelage ohne vergleichbaren historischen Hintergrund. Bis Ende Juli waren Lateinamerika und die Karibik das Hauptzentrum der Pandemie in der Welt, wobei Brasilien nach den USA das zweite Land mit den meisten Infektionen und Todesfällen war. Die amazonischen Völker sind dramatisch betroffen.

Nach mehreren Jahren schwachen Wirtschaftswachstums und mit der Mehrheit der neoliberal orientierten Regierungen findet die Pandemie den Kontinent mit bankrotten öffentlichen Diensten und Staaten ohne Managementkapazität und ohne Ressourcen, um auf die Pandemie zu reagieren. Angesichts dessen befindet sich ein hoher Anteil der Bevölkerung des Kontinents einerseits zwischen der Gefahr einer Ansteckung und andererseits der Notwendigkeit, nach irgendeinem Einkommen zu suchen, um ihre Grundbedürfnisse zu befriedigen.

Wir sind mit der schlimmsten Wirtschaftskrise konfrontiert, seit es statistische Aufzeichnungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts gibt. ECLAC (Wirtschaftskommission der Vereinten Nationen für Lateinamerika) schätzt, dass der Rückgang des BIP im Jahr 2020 bei rund 10% liegen wird, aber jedes Mal, wenn eine neue Zahl vorgelegt wird, ist sie höher als die vorherigen

(Venezuela: geschätzte 30%, Anm. d.Ü.) Im Vergleich dazu schrumpfte das BIP der Region während der sogenannten „Schuldenkrise“ 1983 um 2,5%, und zum Zeitpunkt der schlimmsten Finanzkrise 2009 betrug der Rückgang 1,8%. Dies wird schwerwiegende Auswirkungen auf das Beschäftigungsniveau, die Löhne und die Ungleichheit haben. In den Sektoren mit mittlerem und niedrigem Einkommen wird es eine deutliche soziale Abwärtsmobilität geben, die zu noch niedrigeren Einkommen führt. Die Internationale Arbeitsorganisation (ILO) schätzt, dass die Arbeitslosenquote von 8% im Jahr 2019 auf 12,3% im Jahr 2020 steigen wird. Dies ist der Höchstwert, seit es in der Region konsolidierte Aufzeichnungen gibt.

Angesichts dieser Transformationen ist eine Rückkehr zur vorherigen "Normalität" nicht vorstellbar. Angesichts der groben Art und Weise, in der die tiefen Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten dieser Gesellschaften aufgedeckt werden, sind Verschiebungen und sogar Brüche, was die Hegemonie des Neoliberalismus betrifft, möglich.

Die Quarantäne hat die großen Mobilisierungsprozesse in mehreren Ländern des Kontinents, insbesondere in Kolumbien, Ecuador und Chile, stark gebremst. Derzeit ist schwer vorhersehbar, wie sich diese Bewegungen mittelfristig auswirken werden.

Sehen Sie hier in Lateinamerika ähnliche Chancen oder Dynamiken wie in den USA? Dort nimmt Trumps Popularität ab, die Mobilisierungen gegen Rassismus waren stark und es besteht das Bewusstsein, dass er, Trump, mit der Pandemie nicht gut umgeht. Bisher sehe ich in Lateinamerika keine ähnliche Reaktion... vielleicht ein bisschen in Chile, oder?

ML: Die großen Mobilisierungen, die es jetzt in den Vereinigten Staaten gibt, hatten wir letztes Jahr hier. Offensichtlich gibt es ein sehr breites Bewusstsein für das Missmanagement der Pandemie in einer Reihe von Aspekten seitens der verschiedenen Regierungen. Dies reicht von Regierungen, die sich rechts nennen, bis zu Regierungen, die sich links nennen. Wir befinden uns aber auch auf einem Kontinent, der sich seiner kulturellen Vielfalt bewusster ist und auf dem im Gegensatz zu den Vereinigten Staaten Lebensweisen am Rande des globalen Kapitalismus

fortbestehen. Heute schliesst dieses globale kapitalistische System, das sich in den letzten Jahrzehnten entschlossen zeigte, immer mehr Menschen in seine Märkte einzubeziehen, nun große Massen der Bevölkerung gewaltsam aus.

Vielleicht gibt es hier eine gewisse Fähigkeit, auf die Pandemie zu reagieren, die auf diesen anderen Lebensweisen beruht, was ebenfalls eine Stärke darstellt. Es gibt viele Länder - in der Andenregion, aber wir haben auch Nachrichten aus Nicaragua -, in denen sich Menschen angesichts der fehlenden Antworten der Regierungen in Gemeinschaftsenklaven organisieren und versuchen, die Reproduktion ihres Lebens gemeinsam, aber isoliert zu lösen.

Wir kennen auch unzählige Initiativen von lokalen/regionalen Handelsketten, die als politische Antwort gegen den Klimawandel angefordert wurden, damit nicht so viel Energie in den Export und Transport von Lebensmitteln auf der ganzen Welt investiert wird. Bauern ernähren Menschen aus den Städten und praktizieren oft andere Formen des Austauschs außerhalb der kapitalistischen Märkte, wie zum Beispiel den Tauschhandel, der wieder an Bedeutung gewinnt.

Denken wir daran, dass in Argentinien im Jahr 2001 infolge der Krise alle Arten von alternativen, wirtschaftlichen Beziehungen entstanden sind. Allerdings trifft es zu, dass diese alternativen Formen wieder an den Rand gedrängt wurden, als sich die kapitalistische Wirtschaft des Landes erholte. Aber jetzt stehen wir vor einem Szenario völliger Unsicherheit angesichts einer möglichen Erholung des Kapitalismus, wie wir ihn kennen. Ich denke, es ist notwendig zu unterscheiden zwischen dem, was in Europa passiert, wo der Eindruck einer gewissen Rückkehr zur Normalität entsteht, und Lateinamerika, das wirklich beispiellosen Bedingungen ausgesetzt sein wird. Hier war der informelle Sektor der Wirtschaft bereits umfangreich und wird noch weiter zunehmen. Wir waren aber auch der Kontinent mit dem größten sozialen Aufbrausen und der größten transformativen Energie in den letzten Jahrzehnten.

Wir haben die Niederlage gesehen, die verschiedene fortschrittliche Regierungen in Brasilien, Ecuador und Bolivien erlitten haben. Wir haben die Grenzen, die Entstellung des Chavismus und des Projektes der boliviarischen Revolution in Venezuela gesehen. Nicaragua ist ein weiteres Beispiel ohne zukünftige Hoffnung. Die Linke hat in großen Teilen der

Bevölkerung an Glaubwürdigkeit verloren, und es gibt auch eine sehr ausgeprägte Polarisierungsatmosphäre innerhalb derselben Linken, dh völlig gebrochene Brücken und sehr große Schwierigkeiten im Dialog. Welche Möglichkeiten sehen Sie, damit ein linker Horizont in Lateinamerika wieder attraktiv wird?

EL: Um die Möglichkeit zu erhöhen, die Glaubwürdigkeit der Linken wiederherzustellen, muss zunächst anerkannt werden, dass wir nicht nur vor dem Scheitern oder der Niederlage fortschrittlicher Regierungen stehen, sondern auch vor einer tiefgreifenden historischen Krise, die die Linke auf der ganzen Welt betrifft. Es gibt wichtige Sektoren der Linken, die immer noch im Rahmen des Fortschritts, der Industriegesellschaft, des endlosen Wachstums und all dessen operieren, was die koloniale Moderne als einzig wünschenswerte Lebensweise auferlegt hat.

Außerhalb der Merkmale dieser kolonialen Moderne gibt es wesentliche Dimensionen des Lebens, die in Frage gestellt und bekämpft werden: Gender, Patriarchat, Umwelt, eurozentrische und hegemoniale Wissensmuster, Rassismus, Verleugnung der kulturellen Pluralität und der sexuellen Vielfalt. Es sollte nicht überraschen, dass für große Teile der Menschheit utopische Horizonte, die diese Themen in den Hintergrund stellen, nicht besonders attraktiv sind. Es gab und gibt - sehen Sie sich nur die Aussagen des Sao Paulo Forums an - eine begrenzte Fähigkeit zur selbstkritischen Reflexion und zum Lernen aus Erfahrungen. Wenn eine inhaltliche kritische Reflexion über die Erfahrungen des Sozialismus des 20. Jahrhunderts, über seine Entwicklungsideologie, seinen Staatszentrismus, sein Fehlen von Demokratie, seine politische Monokultur, über die Rolle des Caudillo vor dem Rest der Gesellschaft, über die Rolle aufgenommen des vom parteigesteuerten Staates usw. geführt worden wäre, wäre die Geschichte der Erfahrungen des lateinamerikanischen Progressivismus wahrscheinlich anders gewesen.

In der Praxis haben fortschrittliche Regierungen den Weg für das Recht geebnet, sich die Banner der Demokratie und der Ehrlichkeit der staatlichen Verwaltung anzueignen. Für große Teile der Bevölkerung ist "links" heute mit Autoritarismus, Ineffizienz und Korruption verbunden. Ohne einen radikalen Bruch mit den Vorstellungen und Praktiken, die dazu geführt haben, kann es kaum eine Wiederherstellung von etwas geben, das die

historischen Werte der Linken repräsentiert. Es reicht nicht aus, "Fehler" anzuerkennen.

Dies bedeutet jedoch nicht, dass die Grundwerte des Antikapitalismus, des Kampfes für Solidarität, für Gleichheit usw, deren Ausdruck historische gesehen die Linke war, aufgehört haben zu existieren oder dass sie im den politischen und sozialen Kämpfen der Gegenwart und der Zukunft ausgespart würden. Nur ist es so, dass diese Werte, diese ethischen Optionen und diese utopischen Horizonte heute etwas haben, was man als "andere soziale Körper- und Trägerschaften" bezeichnen könnte. Sie befinden sich anderswo, in Bewegungen, in Organisationen, in Kollektiven, in Gemeinschaften und in Völkern, die, um für diese anderen möglichen Welten zu kämpfen, sich nicht Linke oder Revolutionäre oder Sozialisten nennen bzw. deren Projekt übernehmen müssen.

Die Tiefe dieser Erfahrung variiert von Land zu Land. Der Fall Venezuela ist beispielhaft. Im Kontext der tiefen Krise verwendet die Regierung in ihrer Rede weiterhin ein Lexikon, das von Antiimperialismus und Revolution spricht und Hugo Chávez verteidigt. Der abgrundtiefe Kontrast zwischen dem Bild des Landes, das von den Regierungsmedien gezeichnet wird und die Erfahrungen im Alltagsleben der Mehrheit der Bevölkerung, können nur Ablehnung hervorrufen. Dieser Prozess hatte dann in der venezolanischen Gesellschaft einen Rechtsruck zur Folge.

In Venezuela gab es dank der reichlichen Öleinnahmen, die Investitionen in Infrastruktur und Sozialpolitik ermöglichten, ohne die Reichen zu besteuern, jahrzehntelang eine Art sozialdemokratischen Konsens. Dieses Szenarium wurde durch die bolivariische Erfahrung untergraben. Die Tatsache, dass in einigen Meinungsumfragen etwa 40% der Bevölkerung ihre Zustimmung zu einer Invasion der Vereinigten Staaten in Venezuela zum Ausdruck gebracht haben, ermöglicht es uns, uns die Tiefe des politisch-kulturellen Umbruchs im Land vor Augen zu führen. Diese historischen Brüche sind das Ergebnis des Scheiterns dieses Projekts, nicht nur in Bezug auf Gesundheits-, Bildungs- oder Unterernährungsstatistiken, sondern auch in Bezug auf die existenzielle oder subjektive Erfahrung einer großen Mehrheit der Bevölkerung.

Das Entstehen von Widerstand und Alternativen wird ein langsamer Prozess von unten in den (vom Staatsapparat nicht zu erreichenden, Anm.d.Ü.) Zwischenräumen sein. Das radikalste politische Projekt in Venezuela ist

aktuell die Verteidigung der Menschenrechte und das Recht auf freie Wahlen vorgeschlagen werden, unter Bedingungen, unter denen diese korrupte autoritäre Regierung und die Bedrohungen, die die extreme Rechte als die Bediensteten der Außenpolitik der Trump-Regierung darstellt, gleichzeitig konfrontiert werden müssen

Edgardo sagte, dass sogenannte progressive Regierungen die Unterstützung für ihren Autoritarismus verloren und die feministischen Forderungen nicht aufgegriffen hätten. Jetzt haben wir einen stärkeren Autoritarismus und Antifeminismus in der Region seitens der Rechten. Es scheint, dass diese Rechte dem Volk etwas bieten können und es beispielsweise in Form der Glaubensgemeinschaft der evangelischen Kirchen anbieten können. Es scheint, dass die Antwort auf den Autoritarismus von links der Autoritarismus von rechts ist. Was kann mensch attraktiv anbieten, um dieser Dynamik entgegenzuwirken?

ML: Erstens stehen wir nicht nur vor der jüngsten Erfahrung der Niederlage von Progressivismen und der historischen Krise der Linken im Allgemeinen - der ideologisch-historischen Krise -, sondern auch vor einer Krise des repräsentativen Demokratiesystems.

Ich denke, wenn wir Länder wie Ecuador, Bolivien und andere betrachten, ist es nicht so klar, dass die Rechten bei Wahlen so gut abschneiden können, sondern wir sind mit der Verwirrung konfrontiert, dass es keine Persönlichkeiten gibt, die innerhalb des politischen Wahlpanoramas im Allgemeinen Aufsehen erregen können.

In Lateinamerika sind wir auch mit dieser Polarisierung zwischen zwei großen Strömungen konfrontiert, die vorgeben, links zu sein. Die eine gibt vor, die revolutionären Linke zu sein und ist ein parteigebundenes Phänomen, und eine andere Strömung, die nicht immer als die Linke bezeichnet wird, sondern eine Vielzahl von Kräften ist, die eine tiefgreifende Transformation der Gesellschaft anstreben, die traditionelle Werte der Linken einschließt. wie die Abnahme der Ungleichheit, und wo eine breite Palette von sozialen Bewegungen gefunden wird. Bei indigenen oder afro-abstammenden Bewegungen können sie sich selbst als links einordnen oder aber auch nicht, ohne dass dies ihnen notwendigerweise die Radikalität in ihrer politischen Herangehensweise nimmt, da sie von einem

anderen Ort aus sprechen.

Gleiches gilt für Feministinnen. In der Tat gibt es einen sehr starken Antifeminismus, aber seit 2015 erleben wir auch die stärkste feministische Bewegung in der Geschichte Lateinamerikas. Das erscheint mir sehr attraktiv und hoffnungsvoll: Feminismen pluraler Ausrichtung, die es in Argentinien geschafft haben, sich mit Bewegungen der Solidarwirtschaft von unten zu vereinen, die sich von dort aus verbreitet haben und die sowohl die hegemonialen Vorstellungen von Arbeit, der Finanzierung des Lebens und die Formen der Beziehungen als auch die Formen der Subjektivität, die der Neoliberalismus anbietet, in Frage stellen. Es ist ein Feminismus, der nicht nur theoretisch, sondern auch in Bezug auf den Aufbau von Beziehungen Antworten bietet. Deshalb gehen Hunderttausende Menschen auf die Straße, die an feministischen Streiks teilnehmen.

Viele junge Menschen der neuen chilenischen Generation, Männer und Frauen, die an den Märschen vom 8. März teilgenommen haben, formulieren die Ansprüche an ihren Körper und ihr Zusammenleben auf andere Weise. Ich denke, dass dort ein ziemlich starkes Potenzial für Kritik und Transformation besteht.

Wenn sich städtische Feminismen mit den ländlicheren Frauenbewegungen verbinden, die für das Territorium, gegen den Extraktivismus usw. kämpfen, gibt es einige Bindungen der Solidarität, aber auch der Selbsterkennung in dieser Wahrnehmung der Beziehung Körper-Region. Es ist nicht so, dass die Werte und Ideen der Linken verloren gegangen sind, sondern dass sie jetzt vielleicht andere Ausdrücke und andere Grundlagen in der Gesellschaft finden.

Ein weiterer Punkt, den ich für wichtig halte, ist die historisch zu nennende Anhäufung der Kämpfe der letzten Jahrzehnte. Lateinamerika ist die ungleichste Region der Welt. Gleichzeitig besteht aus globaler Sicht kein Zweifel daran, dass es auch der Kontinent war, der in der jüngeren Vergangenheit das größte Aufbrausen sozialer Kämpfe und Transformationen hervorgerufen hat. Wir verfügen über einen äußerst reichhaltigen Erfahrungsschatz von erfolgreichen Kämpfen, Kämpfen, in denen es möglich war, konkrete Projekte der Eliten oder des globalen Kapitalismus zu stoppen, Kämpfen, in denen alternative Regierungen auf verschiedenen Ebenen positioniert waren, Prozesse der Errichtung anderer Territorien, der Konstruktion der verschiedensten Dimensionen des



Gemeinguts. Es gab mehrere Siege und auch Niederlagen. Die Reichhaltigkeit liegt für mich in der Möglichkeit des kollektiven Lernens, das in diesen Erfahrungen enthalten ist.

Es gibt noch viel zu tun. Die lateinamerikanischen pluralistischen Linken sind weit davon entfernt, ihre eigenen Erfahrungen verarbeitet zu haben und versucht zu haben, die möglichen Erkenntnisse daraus zu ziehen, damit zukünftige Kämpfe dieses soziale Aufbrausen der jüngeren Vergangenheit wirklich nutzen können, und vermeiden, Fehler zu wiederholen, die auf einer kollektiven und gemeinsamen Erinnerung an die Kämpfe beruhen. Dogmatismus, falsche bedingungslose Loyalität, Polarisierung oder Angst vor Fehlern haben den Fortschritt auf diesem Weg verhindert. Aber der Erfahrungsschatz ist immer noch da.

Edgardo sagte, dass die venezolanische Gesellschaft infolge der Erosion des Chavista-Projekts heute eine sehr rechte und polarisierte Gesellschaft ist. Es scheint, dass die Extreme des Autoritarismus der sogenannten fortschrittlichen Regierungen in Lateinamerika eher konservativere Reaktionen in der Gesellschaft hervorrufen würden, als dies in den Vereinigten Staaten der Fall wäre.

EL: In Venezuela hat sich die Erfahrung einer umfassenden Politisierung des bolivarianischen Prozesses in eine entpolitisierte Polarisierung verwandelt. Entpolitisiert in dem Sinne, dass es keine Nachfrage mehr nach Länderprojekten, nach alternativen politischen Optionen gibt, sondern nach Bereichen der Zuschreibung, der Loyalität: Entweder bin ich dagegen oder ich bin dafür.

Wenn man allgemeiner über Lateinamerika spricht, gibt es heute ein weites Feld von Spannungen und Streitigkeiten bezüglich der Übereinstimmungen von Gesellschaftsentwürfen. Wie Miriam argumentiert, hat dies als dynamischere Quellen mehrere Bewegungen wie Feminismen, indigene und afro-Gemeinschaften usw. welche Alternativen von ihren Praktiken her bauen. Unabhängig davon, ob sie sich als links bezeichnen oder nicht, eine parteipolitische Zugehörigkeit haben oder nicht. Auf der anderen Seite gibt es einen starken kulturellen Konservatismus, der oft mit religiösen Positionen verbunden ist und der diesen Alternativen gegenübersteht. Ich denke, dass in Bezug auf diese beiden Bereiche die internationale Dimension hervorgehoben werden sollte. Es gibt eine sehr starke politische

und finanzielle Unterstützung, die diese Rechte für alles erhält, was mit Antifeminismus, "Leg dich nicht mit meinen Kindern an" und evangelischen Fundamentalismen in ihren verschiedenen Versionen zu tun hat. Diese externe Unterstützung besteht seit Jahrzehnten, kristallisiert sich aber jetzt erneut heraus und wird zu einer mächtigen politischen Kraft. Der extremste Fall ist der brasilianische, aber auf dem gesamten Kontinent zunehmend zu spüren.

ML: Wir könnten sagen, dass gerade die Kommerzialisierung der Wahlpolitik, die mehr eine Art Personenprodukt als ein Programm für die Zukunft für die Gesellschaft bietet, diese Einmischung, diesen Kauf der Räume der formalen Politik durch diese Strategien von rechts und von den verschiedenen konservativen Kirchen erleichtert hat. Diese breiten linken Bewegungen konkurrieren in diesen Szenarien unter ungleichen Bedingungen, weil sie weder die gleichen Mittel noch vergleichbare Strukturen haben. Aber sie haben dieses Ziel auch nicht unbedingt. Wir haben also eine größere Besetzung von Orten der formalen Politik durch diese konservativen Figuren und einen größeren Wettbewerb von Räumen der formalen Politik von der Straße und den Territorien, zusätzlich zu anderen kollektiven Ausdrücken der pluralen Linken. Aber da gibt es eindeutig eine Asymmetrie.

EL: Eine weitere wichtige Dimension der Transformationen in der Politik ist das Problem neuer Technologien, sozialer Netzwerke und der Fähigkeit, diese als Instrumente der Verzerrung, der falschen Information und der Meinungsbildung zu nutzen. Mit mehr Ressourcen und mehr Erfahrung hat der rechte Flügel in Lateinamerika diese virtuelle Welt mit viel mehr Intensität und Effizienz verwaltet als die alternativen Sektoren.

Sie haben bereits erwähnt, dass wir letztes Jahr massive Proteste in Chile, Ecuador und Kolumbien hatten; Alberto Fernández gewann auch in Argentinien. Gibt es Trends, auf die wir ein wenig hoffen können, gegen den Aufstieg des autoritär-reaktionären Lagers?

EL: Von allen jüngsten Mobilisierungs- und Protestdynamiken in Lateinamerika war die bedeutendste im Hinblick auf die Suche nach einem Bruch, nicht nur mit dem Neoliberalismus, sondern im weiteren Sinne mit

dem vorherrschenden Zivilisationsmodells in all seinen Dimensionen, wahrscheinlich die sogenannte *Oktober- Revolution* in Chile.

In den letzten Jahren war die breiteste Bewegung zur Konfrontation mit der Regierung in Chile auf die besonderen Bedingungen zurückzuführen, denen Schüler und Studenten ausgesetzt waren. Dies bezog sich auf das Ausschlussmodell des Bildungssystems und die enormen Qualitätsunterschiede zwischen öffentlichen und privaten Schulen, und die hohen Kosten der Hochschulbildung (eine der höchsten der Welt), sei es privat oder öffentlich.

Über diese Anforderungen hinaus hat die Studentenbewegung eine zentrale Rolle dabei gespielt, den Konsens über das angeblich „erfolgreiche“ chilenische Modell zu brechen, indem sie seinen zutiefst exklusiven Charakter und die Kontinuität einiger Hauptdimensionen offengelegt hat, ein Modell, welches von der Pinochet-Diktatur brutal aufgepfercht wurde. Ein grundlegendes Moment, einen Durchbruchs in dieser Geschichte, die sich aus dem Putsch von Pinochet am 11. September 1973 ergab, zu schaffen, tritt genau mit dieser Revolution im Oktober 2019 ein. Dabei haben sich verschiedene Bewegungen, Aktivisten und soziale Sektoren zusammengeschlossen. Sie hatten bis zu diesem Zeitpunkt im Grunde ihre eigenen Agenden, manchmal sehr machtvoll: Frauen, Studenten, indigene Völker, Arbeiter, mit der Fähigkeit zu mobilisieren, aber irgendwie immer noch getrennt.

Die Märsche vom 8. März, die massiven Mobilisierungen von Studenten, die Kämpfe indigener Völker um die Verteidigung ihres Territoriums um Wasser und, vielleicht mit weniger Präsenz, auch die Arbeiter, begannen bei den Mobilisierungen des Oktobers, sich zu überschneiden. Dabei wurden Ungleichheit und Ausgrenzung in den unterschiedlichsten Dimensionen des gesellschaftlichen Lebens, des Verfassungsregimes und der politischen Parteien sowohl von links als auch von rechts gleichzeitig in Frage gestellt. Die Parteien der konzertierten Aktion wurden als Mitschuldige an der Wahrung des Verfassungsmodells von Pinochet denunziert. Die Rechte der Mapuche wurden bestätigt. Das Patriarchat in all seinen verschiedenen Dimensionen wurde denunziert, wobei der Schwerpunkt auf der Frage des Rechts auf Abtreibung lag. Die Ungleichheiten hervorbringende Sozialpolitik wurde abgelehnt und die Forderung aufgestellt, das Bildungs- und das öffentliche Gesundheitssystem universell, qualitativ, frei und für alle gleich zu organisieren. Die polizei-militärische Unterdrückung wurde

wiederholt angeprangert.

Eine der Achsen der Mobilisierungen war die Ablehnung des privatisierten Rentensystems, mit dem das Einkommen der Rentner aus ihren Ersparnissen minimiert und die Gewinne der Unternehmen, die diese Fonds verwalten, maximiert werden sollen. Es gab auch andere Probleme, wie die Misshandlung von Tieren, die Denunziation des Fleischkonsums, die Bestätigung der sexuellen Vielfalt und die Infragestellung der Konsummuster. Insgesamt eine radikale Infragestellung dieses vermeintlich erfolgreichen Modells.

Vor der Pandemie war das Recht auf ein Referendum zur Einberufung einer neuen verfassunggebenden Versammlung als Ersatz für die 1980 von Pinochet auferlegte Verfassung bereits gewonnen worden. Trotz der Tatsache, dass diese Verfassung seitdem 44 Änderungen erfahren hat und Michelle Bachelet während ihrer zweiten Amtszeit als Regierungschefin angekündigt hatte, die eine neue verfassunggebende Versammlung einzuberufen, bleibt die alte auch weiterhin in Kraft.

Die Mobilisierungen haben, wie ihr angemerkt habt, verschiedene Inhalte: Patriarchat, sexuelle Rechte, Zugang zu Bildung, Tierrechte usw. Macht das keinen Vorschlag verstreut? Verwässert dies nicht irgendwie die Vorschläge? Schuf das eine oberflächliche Explosion der Unzufriedenheit oder etwas, das sich zusammenbraute und durch die Pandemie zur Ruhe gebracht wurde?

EL: In der Tat war eine bemerkenswerte Tatsache bei den Mobilisierungen in Chile die Vielfalt, das breite Spektrum ihrer Teilnehmer, die extreme Dezentralisierung ihrer Aufrufe und ihre außergewöhnliche Kreativität in Bezug auf Slogans, musikalische und grafische Ausdrücke, wie an der Mauern von Santiago, in einer Art großer Symphonie von Farben und verschiedenen Symbolen, wo Plakate als solche praktisch nicht existierten. Es gab keine einheitlichen Slogans oder gemeinsamen Themen, sondern einen außerordentlich abwechslungsreichen Entwurf, der ein deutliches Auftauchen von Kreativität seitens sehr unterschiedlichen sozialen Kräften demonstrierte. Aber gleichzeitig auch die Erkenntnis, dass es ein gemeinsamer Kampf war.

Trotz der weit verbreiteten Auffassung, dass die chilenische Gesellschaft eine relativ gezähmte Gesellschaft ist, eine Gesellschaft, die sich kulturell in Richtung Individualismus und Konsum verwandelt hat, eine befriedete

Gesellschaft, war es doch so, dass – wie sehr die Regierung, rechte Parteien und Unternehmensmedien diese Mobilisierungen systematisch und einstimmig auch als gewalttätig, terroristisch, anarchistisch und als Bedrohung des angeblich so erfolgreichen chilenischen Wirtschaftsmodells anprangerten – wurden diese Mobilisierungen mehrheitlich von der Gesamtbevölkerung unterstützt. Diese breite Bewegung wurde durch den Ausbruch von Covid-19 sowie durch die Quarantänemaßnahmen und die von der Regierung von Sebastián Piñera verhängte Unterdrückung unterbrochen. Es ist sehr schwer vorherzusagen, was passieren wird, wenn die akuteste Phase der Pandemie endet, aber man kann mit großer Zuversicht sagen, dass die chilenische Gesellschaft nicht mehr dieselbe ist.

ML: Ich würde sagen, dass die große Vielfalt der Themen, die in Chile, aber auch bei den Mobilisierungen in Kolumbien angesprochen wurden, zum Ausdruck bringt, dass diejenigen, die aus Protest auf die Straße gehen, die systemische Dimension der Krise, die wir heute erleben, wahrnehmen. Mit anderen Worten, es reicht nicht mehr aus, für Bildung und Punkt, oder für die Umwelt und Punkt oder für Arbeitsrechte und Punkt zu kämpfen, weil einfach alles zusammen hängt. Eine monothematische Mobilisierung könnte durch die überwältigende Fähigkeit des zeitgenössischen Kapitalismus zur Anpassung und Neuerfindung wieder aufgesogen und integriert werden. Obwohl sicherlich jede Gruppe ihren Schwerpunkt legt. Was in Gefahr ist, ist die Zukunft als Ganzes. Wir sind von diesen sektoralen Bewegungen, Arbeitern, Frauen, Studenten, zu mehr sich überschneidenden Bewegungen übergegangen, die es wirklich schaffen, Rasse, Klasse, Geschlecht und Natur gleichzeitig und in Verbindung anzugehen, und die sich in vielen Fällen um dieses Thema der Reproduktion des Lebens oder die Pflege des Lebens selbst gruppieren. Dies ist einer der großen Beiträge zeitgenössischer Feminismen zu transformativem Denken und Handeln.

Andererseits wurde bei diesen Mobilisierungen die Ansicht vertreten, dass es keine einfachen Antworten auf das Problem der Organisation, der Repräsentation kollektiven Willens gibt, da viele traditionelle Organisationsformen und die Institutionalität auch der Linken aus ganz konkreten Gründen in Verruf gerieten, wie z.B. Partei- oder Gewerkschaftsformen.

Was soll mensch über Argentinien sagen? Mit Alberto Fernández hat ein alter Mann gewonnen, aber mit den neuen Mehrheiten gibt es eine Gesetzesvorlage zur Legalisierung der Abtreibung, anscheinend gibt es einen besseren Umgang mit der Pandemie. Ab wann können wir diese transformative Dynamik auf den Staat übertragen, ohne die gleichen Fehler zu machen, die wir hier mit Progressiven gemacht haben?

EL: Vielleicht möchte ich mich mit dem feierlichen Ton und dem Gewicht, das ich dieser Grafik, der Musik, diesem Ding, das ein bisschen Hippie klingen könnte, an etwas erinnern, das ich gesagt habe: Trotz des Widerstands aller chilenischen Institutionen, hatten sie es geschafft, den Kongress dazu zu bringen, ein Referendum einzuberufen, um die Bevölkerung zu fragen, ob sie der Einberufung einer verfassungsgebenden Versammlung zur Ausarbeitung einer neuen Verfassung zustimmte oder nicht. Umfragen zeigten, dass eine große Mehrheit mit Ja stimmen würde. Dort wurden alle Risiken von Verfassungsprozessen und die Erfahrung des Progressivismus an der Tagesordnung, aber es bedeutete die Möglichkeit, mit diesem Modell zu brechen. Es war nicht in einem Kampf nur auf dem symbolischen Terrain. Die Grundlagen des Modells wurden mit großer Effektivität in Frage gestellt, wie aus der Vereinbarung hervorgeht, das Referendum trotz heftigen Widerstandes von rechts einzuberufen. In diesem Wunsch nach Veränderung gab es Konfrontationen mit absolut grundlegenden Themen wie der Wasserordnung, da Chile das einzige Land der Welt ist, in dem Wasser vollständig privatisiert ist. Substanzfragen, die sich sowohl auf die Eigentumsproblematik als auch auf das politische Regime bezogen, wurden in Frage gestellt. Zweifellos gab es bedeutende Veränderungen in der chilenischen Gesellschaft.

ML: Argentinien ist heute eine Art Progressivismus 2.0, eine Gesellschaft, die eine erste Phase des Progressivismus mit allen Auswirkungen der sozialen Polarisierung und der Korruption in der gesamten Region durchlaufen hat. Dann hat es eine neoliberale rechte Regierung durchlaufen und konnte in einer gelebten Erfahrung die Kontraste vergleichen. Dies führte jetzt zu mehr Nuancen in den Positionen, mehr Raum für Grautöne zwischen Schwarz und Weiß. Aufgrund dieser besonderen Erfahrung ist Argentinien vielleicht tatsächlich ein Land, in dem es möglich war, aus

früheren Erfahrungen mehr zu lernen als anderswo. Im Gegensatz dazu scheint der Sieg von Manuel López Obrador in Mexiko für den Lerntransfer aus den fortschrittlichen Erfahrungen Südamerikas nicht viel bewirkt zu haben. Mexikanische Debatten und Prozesse blicken nicht viel nach Süden. Leider schliessen sich unsere Länder zu sehr in die nationalen Angelegenheiten ein und es ist nicht viel darüber bekannt, wen wir neben uns haben. Ich glaube jedoch, dass Argentinien auch heute die klassischen Probleme der Kooptation sozialer Führer und der Verführung von allem, was die „Machträume“ im Staatsapparat bedeuten, nicht überwunden.

Ihr sprecht über die Möglichkeit von Verfassungsänderungen in Chile. Diese Änderungen sind jedoch keine Garantie: Wir sehen ja, was mit den Verfassungen von Venezuela oder Ecuador geschehen ist ...

EL: Damit diese Kräfte des Wandels einen institutionellen Ausdruck finden, glaube ich, dass noch ein langer Weg vor uns liegt. Wir wissen, dass mit den sehr radikalen Verfassungen Ecuadors, Boliviens und Venezuelas die angestrebten Veränderungen schließlich nicht erreicht wurden. Sie waren reich an Rechteerklärungen, aber es war nicht möglich, die Institutionalität selbst und ihre Funktionsweise, mit der schließlich die transformierende Energie ausstrahlt wurde, ausreichend in Frage zu stellen. Der liberale Staat setzte sich durch. Aber zumindest als Szenario bietet eine verfassunggebende Versammlung ein größeres Bruchpotential als eine Wahl.

ML: Chile hätte genau diesen Vorteil: seine Erfahrung auf der Geschichte der Wähler Boliviens und Ecuadors aufbauen zu können, wo, wie Edgardo sagt, der liberale Staat wieder auferlegt wurde. Es wäre notwendig zu analysieren, warum diese konstituierenden Prozesse nicht ins Ziel kamen, darüber nachdenken, wie die Entkolonialisierung und Entpatriarchalisierung des Staates viel stärker in den Vordergrund gerückt werden und dieses institutionelle Gerüst, das in Lateinamerika im Rahmen der Kolonialität und der internationalen Arbeitsteilung auferlegt wurde, infrage gestellt werden kann. Den Präsidentialismus neu überdenken und so diese Erkenntnisse an den chilenischen Kontext anpassen. Und dabei sollten wir nicht die enorme Wandlungsträgheit staatlicher Institutionen unterschätzen, die im Prinzip darauf ausgelegt ist, stabile Bedingungen für

die Kapitalakkumulation in wechselnden Szenarien zu gewährleisten.

Welche Konvergenzen müssen oder können es geben, um diese gewonnenen Rechte aufrechtzuerhalten und aufrechtzuerhalten und nicht zurückzukehren und dass sie sich vor diesem Vormarsch der reaktionären Kräfte und Regierungen nicht auflösen oder verschwinden?

EL: Ich denke, angesichts des Misstrauens gegenüber der Möglichkeit, eine politische Organisation und ein umfassendes politisches Projekt zu schaffen, das einen echten Ausdruck der Bestrebungen der Bevölkerung darstellt, durchlaufen die Transformationsmöglichkeiten mehrere experimentelle Stadien.

Es gibt keine Möglichkeit zu wissen, welche Vorschläge, welche Initiativen, welche Fortschritte uns mit gewisser Effektivität und größerem Potenzial zu den notwendigen Transformationen führen. Ich glaube und nehme an, dass dies größere Möglichkeiten eröffnen würde, verschiedene Initiativen anzuerkennen, vorzuschlagen, umzusetzen, zu durchlaufen, zurückzudrehen, sie scheitern zu sehen, zu bewerten, ohne im Vorhinein zu wissen, welche Initiativen die größere Fähigkeit haben werden, gewonnene Rechte zu verteidigen, die verschiedenen Kräfte zu artikulieren, welche in der Lage sind, die gewünschten Veränderungen herbeizuführen, - denn das ist unmöglich.

Die vor kurzem begonnene Globale Versammlung für den Amazonas ist ein gutes Beispiel für andere Wege, Politik zu betreiben und die Konvergenz sehr unterschiedlicher Bewegungen auf dem gesamten Kontinent zu erreichen, unabhängig von den Konfrontationen und Spaltungen auf der linken Seite. In nur wenigen Wochen haben sich mehr als 400 Organisationen und mehr als 3000 Personen dem Vorschlag angeschlossen. Die drei Hauptorganisationen / Netzwerke, die das politische Leben im Amazonasgebiet führen, übernahmen die Führung dieser immensen Bemühungen, Kämpfe zu artikulieren: der Koordinator der indigenen Organisationen des Amazonasbeckens (Coica), der die Organisationen jedes der neun Länder zusammenfasst. das Panamazonische Kirchennetzwerk (Repam), das von Papst Franziskus sehr stark unterstützt wurde und der ein Impulsgeber war; und das Amazonas Forum, eine Organisation, die aus dem Weltsozialforum hervorgegangen ist, das jährliche aufeinanderfolgende Foren im Amazonasbecken veranstaltet hat. Hier geht es um die



Verteidigung der Rechte, die Verteidigung von Mutter Erde, die Verteidigung des Amazonas, die Verteidigung der im Amazonas lebenden Völker. Es geht nicht nur darum, öffentliche Erklärungen abzugeben, das grundlegende Ziel dieses gesamten Prozesses ist es, Kampfplattformen in verschiedenen Bereichen zu schaffen, um Konfrontationen in Bezug auf diese Themen zu artikulieren.

Es scheint mir, dass es eine Allianz verschiedener Organisationen ist und eine gewisse Dynamik entwickelt. Aber sehen Sie ein privilegiertes oder bestimmendes politisches Subjekt, um eine echte Veränderung zu erreichen? Oder müssen Sie nur überall Seiten nach Menschen guten Willens suchen?

ML: Es scheint mir, dass die wiederkehrende Frage nach einem "privilegierten Subjekt", das einen Transformationsprozess leiten könnte, der Vergangenheit angehört. Es ist eines der Vermächtnisse dieser Linken aus dem 19. und 20. Jahrhundert in der historischen Krise, dass sich das proletarische Subjekt aus der Theorie als dieses „privilegierte Subjekt“ etabliert hatte, obwohl dieses Subjekt in der Praxis in keinem Fall die Mehrheit hatte der wirklich existierenden Revolutionen der Geschichte. Es ist ein Erbe der Linken, die an die Avantgarde und an die Diktatur des Proletariats glaubten. Seit dem Zusammenbruch des Sowjetblocks, der diese Ära beendete, haben wir nach dem „neuen Subjekt“ gesucht und verstehen nicht, dass die Antworten vielleicht woanders liegen. Die sozialen Bewegungen, die sich seit 1968 in vielen Teilen des Planeten entwickelten, waren bereits in ein anderes, viel pluralistischeres und dynamischeres Verständnis der Frage nach dem Subjekt eingebettet, das jedoch mindestens bis 1989 und teilweise sogar darüber hinaus mit der Erkenntnis einherging, dass es ein „privilegiertes Subjekt“ geben sollte. Die Kämpfe der letzten Jahrzehnte von Occupy oder dem 15-M in Spanien, dem arabischen Frühling, den Mobilisierungen von 2019 in vielen Teilen der Welt, weisen in eine andere Richtung. Heutzutage sind viele Kämpfe multithematisch, aus vielen Blickwinkeln antisystemisch und ohne an ein einziges Bruchereignis zu glauben, wie es die Vorstellung von Revolution nahe legt. Es sind Kämpfe, die darauf abzielen, Strukturen umzukehren, aber gleichzeitig Subjektivitäten neu erfinden, die von bestehenden Machtverhältnissen durchzogen und geprägt werden und wichtige kulturelle

Dimensionen haben. Dies bedeutet jedoch nicht, dass wir individuell von "Menschen guten Willens" sprechen. Die sozialen Kräfte, die in der Lage sind, die vorherrschende Ordnung in Frage zu stellen, sind organisierte, kollektive Kräfte, aber sie sind nicht notwendigerweise unter den traditionellen Formaten der Linken organisiert. Wir könnten von einer ganzen Reihe von Ausdrucksformen von Formen der organisierten Gesellschaft sprechen. In Lateinamerika haben die territorialen Kämpfe, die Art und Weise, Land zu bearbeiten und es auf andere Weise zu bewohnen, gemeinsam, oftmals durch den Widerstand gegen aufgezwungene „Entwicklungsprojekte“, große Stärke gewonnen. In diesem Zusammenhang haben die Community-Logik, die Schaffung von Gemeinschaften rund um das Bauen und die Pflege des Gemeinsamen in diesem Kontext an Stärke gewonnen.

In unseren Transformationsstrategien müssen wir uns sowohl strukturellen Aspekten stellen - Akteuren, die Strukturen wie in diesem Fall transnationale Unternehmen schaffen, oder Regierungen, die diese Strukturen des Freihandelsabkommens schaffen - als auch viel alltäglicheren Themen wie unseren Gewohnheiten, unseren Routinen, unseren Wünschen, unseren Verbraucherpraktiken, die vollständig auf einer anderen Ebene spielen. Aber die Herausforderung besteht genau darin, die Wechselbeziehungen aufzuzeigen, die zwischen diesen Ebenen bestehen. Dies hat auch eine kognitive Dimension: Als ich sagte, dass wir intersektionale soziale Bewegungen erleben, die es schaffen, die verschiedenen Themen, die zuvor entweder das eine oder das andere waren, zu kombinieren und in Beziehung zu setzen, dann schlägt sich dies auch in Strategien nieder.

Edgardo und ich sind Teil eines umfassenderen Prozesses, der ein bisschen in eine ähnliche Richtung geht, obwohl er einen anderen Ansatz hat als die Amazonas-Versammlung, die als Ökosozialer Pakt des Südens bezeichnet wird. Dieser Pakt wurde Ende Juni dieses Jahres von einer Gruppe von etwa 60 oder 70 verschiedenen sozialen Organisationen aus vielen lateinamerikanischen Ländern ins Leben gerufen, darunter auch sehr unterschiedliche Themen: Gewerkschaftsorganisationen, Frauenorganisationen, Fakultäten von Universitäten, Studentenorganisationen, indigenen Organisationen, Umweltschützern, städtischen, kulturellen Gruppen ... wirklich ein ziemlich breites Spektrum.

Aus diesem Forum ging eine Erklärung von ungefähr drei Seiten hervor, die versucht, die aktuelle Situation zu beschreiben, und mit ungefähr neun Vorschlägen endet. Diese Vorschläge bilden eine Grundlage für die Diskussion darüber, wohin die lateinamerikanischen Gesellschaften gehen sollten, nicht nur aus dieser Pandemie heraus, sondern auch aus der tiefen, zivilisatorischen, mehrdimensionalen Krise, die uns in dieser Zeit, in der wir uns befinden, Sorgen macht. Es ist eher eine Einladung, einen gemeinsamen Horizont aufzubauen.

Diese Erklärung hat Unterschriften gesammelt, tut dies auch weiterhin, aber wie im Fall der Amazonas-Versammlung war das weder der eigentliche Zweck noch behauptet der Text, allumfassend zu sein, sondern nur mit wenigen Strichen eine Richtung zu markieren. Zum Beispiel: soziale Gerechtigkeit, Umweltgerechtigkeit, Rassengerechtigkeit, die Grundelemente sein sollten, konstitutiv für diese neuen Gesellschaften, die wir aufbauen müssen. Der Ökosoziale Pakt hat keinen Anspruch darauf, zu führen, sondern seine Vorschläge auf der Grundlage der Tradition sozialer Organisationen und der Kämpfe der letzten Jahrzehnte zu erarbeiten. Das heißt, er hat eher eine Berufung als Nachhut zu funktionieren, zu artikulieren, was in den verschiedenen Teilen des Kontinents getan wurde, und zur Konvergenz um das Paradigma der Fürsorge, der Achtsamkeit für das Leben, des Erkennens der gegenseitigen Abhängigkeit einzuladen. Und zwar nicht nur diejenige von uns Menschen mit unserem Kontext, unserer Umwelt, sondern auch die gegenseitige Abhängigkeit der verschiedenen sozialen Akteure untereinander.

Wenn wir die neun Vorschläge des Ökosozialen Pakts analysieren, reichen sie von einer Reform progressiver Steuerbelastung bis hin zum Überdenken der regionalen Integration, zur Ernährungssouveränität, einen universellen Vorschlag für ein Grundeinkommen, doch werden auch verschiedene Aspekte der Umverteilung in Betracht gezogen. Es geht nicht nur um die Umverteilung von Vermögen in Bezug auf Einkommen und Vermögensgeld, sondern auch um die Umverteilung von Land, den Zugang zu Wasser und Saatgut, Lohnarbeit und Zeit.

All dies hängt auch miteinander zusammen, es handelt sich nicht um isolierte Vorschläge, die voneinander getrennt sind.

Das Dokument schlägt eine Art "Embryo" dieser Verknüpfungen vor. Jetzt, da es im Umlauf ist, findet es seinen eigenen Weg in der Erzeugung verschiedener Länderkapitel in verschiedenen lateinamerikanischen

Ländern.

Es kann derzeit nicht gesagt werden, inwieweit dieser Prozess erfolgreich sein wird, aber in Bezug auf die Subjektartikulation war er auf jeden Fall bereits erfolgreich.

Wie denken Sie über das Thema Strategien und wie bewegt sich der Pakt in einer so polarisierten Region?

ML: Ich denke, dass der Pakt in Bezug auf die Strategie ein Vorschlag ist, der einerseits auf Bewegung von unten und Konstruktion von unten und auf das Verhältnis oder die Stärkung populärer Erfahrungen durch Erfahrungsaustausch durch horizontale Expansion setzt. Wir wissen aber auch, dass die Bedingungen für die Möglichkeit all dieser Erfahrungen auf einer anderen Ebene angesiedelt sind und dass das Erreichte sehr schnell rückgängig gemacht werden und - wenn es keine Art von Institutionalität gibt, die sie vor der Gier des transnationalen Kapitals beispielsweise schützt - in einer Katastrophe enden kann.

Deshalb denken wir, dass wir auch in bestimmten Bereichen der bestehenden Institutionalität tätig sein müssen, um zumindest diese Bedingungen der Möglichkeit maximal zu verbessern und im Idealfall auch die Transformation dieser Institutionalität zu erreichen, die heute als Staat bezeichnet wird. In letzter Zeit versuche ich zu vermeiden, einfach so über „den Staat“ zu sprechen, ohne ihn zu spezifizieren, da dies eine Reihe von Assoziationen auslöst, die wir meiner Meinung nach in Frage stellen müssen. Zum Beispiel wird der Staat oft mit der Regierung verwechselt, oder der Staat wird normalerweise nur mit der nationalen Skala assoziiert, während es sich gleichzeitig um eine viel komplexere, vielfältigere und widersprüchlichere Landschaft von Institutionen handelt.

Ich glaube, wir befinden uns in einer Zeit, in der viele Organisationen und Bewegungen nach der fortschreitenden Erfahrung den Wettlauf in Frage stellen, die Exekutivgewalt eines Landes zu gewinnen, nach dem Motto: "Wir haben die Macht und werden alles von oben verändern." Dies besteht weiterhin im Bereich der progressiven Parteien, jedoch nicht in diesen breiteren Artikulationen von Organisationen und Bewegungen, da in Südamerika die enorme Einschränkung dieser Strategie aus erster Hand erfahren wurde, genauso wie die Einschränkung der Strategien des bewaffneten Kampfes in vielen Kontexten.

EL: Wenn wir über die Polarisierung der Linken in Lateinamerika sprechen, gibt es eine hervorragende Achse, die die Polarisierung zwischen Staatszentrismus und Kommunitarismus darstellt. Und zwar zwischen denjenigen, die glauben, dass der Staat eine Sünde ist, und denjenigen, die glauben, dass diese kommunalen Dinge so halb Hippie sind und dass sie keine Zukunft haben: "Wenn Sie mit Ihrem kleinen Schrebergarten mit zehn Menschen kooperieren wollen, lenken Sie sich dort ab, das fällt nicht ins Gewicht."

Mit dem Ökosozialen Pakt des Südens wird, ohne in eine konzeptionelle theoretische Diskussion darüber einzutreten, was der Staat ist und was die Gemeinschaft ist, eine Reihe von voneinander abhängigen artikulierten Vorschlägen vorgeschlagen, wie Miriam betonte. Einige von ihnen beziehen sich auf den Staat.

Wenn wir über eine Steuerreform oder das universelle Mindesteinkommen sprechen, geht es um Forderungen, die an den Staat gestellt werden. Dies ist jedoch nur eine der Dimensionen des Pakts. Andere Dimensionen beziehen sich auf Prozesse der Selbstorganisation und Solidarität, die in keiner Weise vom Staat abhängen.

Ein ähnlicher Vorschlag wie eurer, aber aus dem globalen Norden kommend, ist der Green New Deal. Wie seht ihr die Beziehung des Paktes in seinen Unterschieden und Ähnlichkeiten mit dem Green New Deal?

ML: Meine Interpretation des Green New Deal ist, dass er staatszentrierter ist als der des Ökosozialpakts des Südens, weil er auch in einer anderen Gesellschaft und unter anderen Bedingungen eine Rolle spielt. Ich bin der Meinung, dass der Green New Deal mit diesem selben Begriff irgendwie eine Erinnerung an das goldene Zeitalter des "Fordismus" hervorrufen, in dem sich der Staat in einigen Teilen der Welt eine gewisse Umverteilung des Reichtums schaffen konnte und der Begriff Wohlfahrtsstaat geprägt wurde. Im Fall des Paktes ist das anders.

EL: Der Green New Deal, ein Konzept mit unterschiedlichen Konnotationen, präsentiert unterschiedliche Schwerpunkte und Prioritäten in einer Reihe von mehr oder weniger radikalen Perspektiven, die die Strukturen des

Kapitalismus herausfordern. Das Grundlegende ist, dass er versucht, in einer einzigen Plattform des Kampfes die Verteidigung des Planeten mit dem Kampf für Gerechtigkeit und Gleichheit zu artikulieren.

Aufgrund seiner ökologischen Dimension haben viele der wichtigsten Umweltorganisationen in den USA wie 350.org, Greenpeace, Sierra Club, Extinction Rebellion und Friends of the Earth usw. diesen Vorschlag zu ihrem eigenen gemacht. In seiner allgemeinsten Anwendung, sowohl in den Vereinigten Staaten als auch in Europa, aber grundsätzlich in den Vereinigten Staaten, wird eine Umstrukturierung der gesamten Wirtschaft vorgeschlagen, die auf dem Wohl der Bevölkerung und nicht auf dem Nutzen des Kapitals beruht und dies sicherstellt auf eine Weise, die mit der Erhaltung und Wiederherstellung der Natur vereinbar ist. Es wird vorgeschlagen, den Umfang des staatlichen öffentlichen Sektors und radikale Umverteilungsmodalitäten zu stärken, um eine gerechtere und gerechtere Gesellschaft zu gewährleisten. Im Mittelpunkt steht die Notwendigkeit, qualitativ hochwertige Arbeitsplätze, fortschrittliche Steuersysteme und massive öffentliche Investitionen zu schaffen.

Der *Green New Deal* hat viele Anknüpfungspunkte, die mit anderen politisch-ideologischen Familien zusammenfallen, die in jüngster Zeit gegründet wurden, wie sozioökologische Transformation, Nachentwicklung, Degrowth, Deglobalisierung. Er ist Teil dieses Bereichs der Suche nach Alternativen vor der Krise des Kapitalismus. Um die Frage zu beantworten (Inwiefern unterscheidet sich der Gringo *Green New Deal* von dem, was in Lateinamerika vorgeschlagen werden kann oder wird?) Es gibt ein paradigmatisches Dokument, das im Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten Anfang 2019 von Alexandria Ocasio-Cortez, erstaunlicherweise unterstützt von etwa 60 demokratischen Abgeordnet\*innen eingeführt wurde. Dies ist eine breite Plattform, die Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und seiner vielfältigen Auswirkungen auf die Verschärfung systemischer Ungerechtigkeiten vorschlägt. Sie nennen es daher "systemische Ungerechtigkeit", dies sind rassistische, regionale, soziale, ökologische und wirtschaftliche Ungerechtigkeiten, die indigene Bevölkerungsgruppen, Farbgemeinschaften, Migranten, Bewohner deindustrialisierter Gebiete und die Armen überproportional betreffen, Obdachlose, Frauen, ältere Menschen, Behinderte und junge Menschen. Zu diesem Zweck wird die Schaffung eines föderalen Programms für massive Investitionen in die Infrastruktur- und Beschäftigungspolitik vorgeschlagen,

das dem von Franklin D. Roosevelt in den Jahren 1933-1938 umgesetzten New Deal entspricht, um aus der Weltwirtschaftskrise herauszukommen. In Lateinamerika gibt es in der Linken eine gewisse Skepsis und ein gewisses Misstrauen gegenüber den Ereignissen in den Vereinigten Staaten, und manchmal besteht nicht genügend Interesse, um einige Verschiebungen und außerordentlich wichtige Ereignisse, die in diesem Land passieren, feststellen zu können. Wahrscheinlich befindet sich derzeit in den Vereinigten Staaten der Ort auf dem Planeten, an dem der Begriff des Sozialismus und der Linken mehr Kraft hat und an dem er am wenigsten abgelehnt wird. Als Bernie Sanders 2016 als Kandidat für den demokratischen Sozialismus bei den Vorwahlen der Präsidentschaftswahlen der Demokratischen Partei kandidierte, unterstützten ihn Millionen von Menschen, und es wurde eine lebhaftere Basisbewegung geschaffen, hauptsächlich aus jungen Menschen. In Lateinamerika ist es unwahrscheinlich, dass jemand, der sich als demokratischer Sozialist ausgibt, so erfolgreich ist.

Der *Green New Deal* und was ihn in Bezug auf Themen und Vorstellungen begleitet, ist meiner Meinung nach ein grundlegender Ausdruck der Verlagerung nach links oder Mitte-Links, die sowohl in einigen Bereichen der öffentlichen Meinung mit vorrangiger Beteiligung von jungen Menschen, jungen Menschen aller sozialen Sektoren und aller sogenannten Rassen sowie wichtigen Sektoren der Demokratischen Partei stattgefunden hat. Diese Verschiebung hat sich infolge der zunehmenden Polarisierung beschleunigt, die durch die reaktionäre, patriarchalische und rassistische Politik von Donald Trump in den letzten Jahren hervorgerufen wurde. Die Rolle afroamerikanischer Organisationen wie Black Lives Matter war entscheidend.

Es ist wichtig, die enormen Möglichkeiten der Beziehung, des Zusammentreffens und der Zusammenarbeit zwischen den im Norden und im Süden aufkommenden Vorschlägen hervorzuheben, um Nord-Süd-Debatten und Reflexionen zu eröffnen. Es ist auch wichtig, Unterschiede zu identifizieren, die nicht nur Unterschiede politischer Überzeugungen sind, sondern Ausdruck unterschiedlicher strukturhistorischer Kontexte. Es wäre wichtig, nicht anzunehmen, dass der *Green New Deal* eine nordamerikanische Sache ist, die mit der Politik der Roosevelt-Regierung oder mit der aus dieser Erfahrung abgeleiteten Vorstellungskraft zu tun hat und uns daher wenig über die Herausforderungen in Lateinamerika zu

sagen hat. Es ist angemessen, sich diesem Vorschlag zu nähern, da wir wissen, dass viele Menschen aus dem linken Spektrum daran beteiligt sind, viele Menschen und Organisationen, mit denen wir eine Beziehung und einen Dialog führen können und müssen. Um in Dialog zu treten, müssen wir nicht nur das anerkennen, was wir gemeinsam haben, sondern auch einige Unterschiede, die ebenfalls vorhanden sind. Das Verständnis dieser Unterschiede würde die Möglichkeit eines transparenten und selbstbewussten Dialogs ermöglichen.

Die Hauptunterschiede des von Alexandria Ocasio-Cortéz vorgelegten Gesetzentwurfs in Bezug auf die aktuelle kritische Debatte in Lateinamerika sind folgende:

1. Der *Green New Deal*-Vorschlag bezieht sich nicht (???) ich glaube, das „nicht“ ist auch im Original eine verunglückte Formulierung; Sinn ergibt es, wenn mensch das „nicht“ weglässt) ausdrücklich auf die Rolle der Vereinigten Staaten und ihrer Unternehmen im gegenwärtigen kapitalistischen Weltsystem. Wenn es um Umverteilung geht, so innerhalb der Vereinigten Staaten, nicht auf globaler Ebene. Ein Gesetzesentwurf, der vorgeschlagen wird, die Richtung der öffentlichen Ordnung in den Vereinigten Staaten politisch zu verändern, wird sich kaum auf den Kolonialismus konzentrieren. Dies schafft jedoch ohnehin blinde Flecken sowohl in Bezug auf den Klimawandel als auch in Bezug auf die Ungleichheit, die in planetarischen Begriffen gedacht wird. Dies muss natürlich im politischen / kulturellen Kontext gesehen werden, in dem diese Vorschläge erstellt werden, aber das ist ein klarer Unterschied. Das Nachdenken über diese Themen aus Lateinamerika muss zwangsläufig eine Charakterisierung des Weltsystems, der Kolonialgeschichte und der tiefen Ungleichheiten beinhalten, sowohl was die internationale Arbeitsteilung als auch die Beziehung zur Natur anbetrifft.

2. In den Vorschlägen für massive öffentliche Investitionen, die der gesamten Bevölkerung der Vereinigten Staaten ein beispielloses Maß an Wohlstand und wirtschaftlicher Sicherheit bieten sollen, werden die Grenzen des Planeten nicht anerkannt und keine Warnung vor der Unmöglichkeit eines unendlichen Wachstums in einer Welt des begrenzten Planeten ausgesprochen. In Lateinamerika beinhalten die Debatten über den ökosozialen Wandel notwendigerweise die Infragestellung der Entwicklungsideologie und der Vorstellung einer Post-Entwicklungspolitik.



3. Drittens kann man nach den gescheiterten Erfahrungen des Staatszentrismus fortschrittlicher Regierungen, in denen der Staat als Ausdruck des allgemeinen Interesses der Gesellschaft und als Hauptakteur seiner Transformation angenommen wurde, kaum daran denken, dass für die sozio-ökologische Transformation in Lateinamerika die staatlichen Initiativen die Achse darstellen sollen.

Aber ich betone einmal mehr, dass der *Green New Deal* über diese Unterschiede hinaus enorme Möglichkeiten für Dialoge, Treffen und Kooperationen zwischen sozialen und linken Bewegungen in den Vereinigten Staaten und im globalen Süden bietet.

Es liegt auf der Hand, dass wir im globalen Norden nach Verbündeten suchen müssen, wenn wir über die globale Krise sprechen, zumindest wenn es um den Klimawandel geht. Die Autoren dieses Buches sind sich einig, dass "Angst das Hauptinstrument der reaktionären Bewegung nach rechts ist" und dass Angst in Bezug auf den Klimawandel in der Pandemie gegenwärtig ist ... Wie kann man angesichts solch großer Krisen so große Aufgaben stellen?

EL: Die beiden perversesten Fälle der Reaktion auf die Covid-19-Krise sind Trump und Bolsonaro, und dennoch haben weder Trump noch Bolsonaro die Angst vor der Pandemie als Instrument für ihre politischen Aktionen verwendet, im Gegenteil, sie haben es versucht charakterisieren die Pandemie, wie Bolsonaro sagt, als "Grippe". Trump erklärte, dass sie alleine gehen würde: "Es wird eine Zeit kommen, in der wir eines Tages aufstehen und es vorbei ist", um die wirtschaftlichen Auswirkungen der Bremse auf die Wirtschaft durch Quarantäne vollständig zu vermeiden. In beiden Fällen war ihre Priorität der kommende Wahlprozess, dessen Ergebnisse in einer Wirtschaft in einer Rezession mit hoher Arbeitslosigkeit ungünstig wären. Auf der anderen Seite gibt es Unterschiede zwischen Angst als Ausdruck von Vorsicht, Verantwortung und lähmender Panik oder einer Position, die bestätigt: „Wenn wir alle sterben, sollten wir besser eine Party schmeißen und wir stecken uns alle an und dann ist es ein- für allemal vorbei “. Es besteht zwangsläufig ein Spannungsverhältnis zwischen dem Teilen, Verteilen, Informieren und Verbreiten aller verfügbaren Informationen zum Klimawandel. Dies zeigt, dass wir uns, wenn keine drastischen Maßnahmen ergriffen werden, einer Situation der planetaren Katastrophe nähern, und

das Ziel, keine Angst zu erzeugen, eine lähmende Panik verhindern, verfehlen. Alle Botschaften über den Ernst der Klimakrise müssen von einer Diskussion der Maßnahmen begleitet werden, die ergriffen werden sollten, um einen Zusammenbruch zu vermeiden. Hervorheben, dass Transformationen auf allen Ebenen erforderlich sind, von individuellen Konsummustern bis hin zu tiefgreifenden politischen und wirtschaftlichen Transformationen struktureller Natur. Es ist wichtig zu erkennen, dass das Leben, wie wir es auf dem Planeten Erde kennen, auf dem Spiel steht, aber gleichzeitig Klarheit zu schaffen, dass dies nicht Teil eines Naturgesetzes ist. Die Zukunft hängt vom menschlichen Handeln ab. Wenn wir kein Minimum an Angst in Bezug auf das haben, was passieren könnte, würden wir nicht unter Druck gesetzt, zu handeln.

Aber wenn wir zu ängstlich sind oder den Zusammenbruch als unvermeidlich ansehen, gibt es ebenso wenig Anreiz zum Handeln.

ML: Ich glaube, dass Katastrophen bereits heute das Leben junger Menschen prägen: Hitzewellen, Riesenbrände wie im Amazonas oder in Australien, Hurrikane, Überschwemmungen. Jetzt die Covid-19-Pandemie. Wir versuchen, die Ursachen dieser Katastrophen zu untersuchen und zu erklären, damit die Menschen wissen, dass sie handeln können und sollten. Sie in die Lage zu versetzen, die Zusammenhänge zwischen dem Kapitalismus als zivilisatorischem Horizont und diesen Katastrophen genau zu verstehen. Laden Sie sie ein, mit anderen auf einem gemeinsamen Weg der Transformation zusammenzuarbeiten. Ich glaube, dass dies keine Angst erzeugt, sondern die Möglichkeit der Emanzipation und des Handelns, der Wiederherstellung der Souveränität über das eigene Leben darstellt. Gleichzeitig müssen wir natürlich die verschiedenen Leugnungen bekämpfen, die im Umlauf sind: Leugnung des Klimawandels, Leugnung der Pandemie und die zahlreichen Verschwörungstheorien, die kürzlich bestimmte esoterische und alternative Gesundheitsströme mit rechtsextremen Strömungen verschmolzen haben. Aber auch hier ist der Kampf gegen die Verleugnung nicht gleichbedeutend mit dem Einflößen von Angst. Es geht darum, ein informiertes Bewusstsein für das Risiko oder die Risiken zu schaffen, denen das Leben ausgesetzt ist, und dies ist meines Erachtens notwendig, um es aufrechtzuerhalten.

Interview: Alexandra Martínez und Ferdinand Muggenthaler